

# Dreifache Freiheit im messianischen Heil

Luthers Auslegung von Jesaja 9, 3 (1525/26)

Bearbeitet von Reinhard Schwarz

---

Luthers Auslegung von Jes 9,3 im Zuge von zwei Weihnachtspredigten am 25./26. Dez. 1525,<sup>1</sup> wurde 1526 unter dem Titel „Die Epistel des Propheten Jesaja, so man ynn der Christmesse lieset“ gedruckt.<sup>2</sup> Da Luther die masoretische Kapiteleinteilung übernimmt, gilt bei ihm die entsprechende Verszählung, während WA 19,131–168 die Kapitelzäsur von Septuaginta und Vulgata für die Verszählung vorausgesetzt wird. – Im folgenden wird Luthers Text moderat modernisiert und durch Abschnittsziffern sowie durch kursiv gedruckte Zwischenüberschriften gegliedert.

Jes 9,3:<sup>3</sup> „Denn das Joch ihrer Last und die Rute auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers hast du zerbrochen wie zur Zeit Midians.“

*Jes 9, 3 ist im Sinn von 1Kor 15, 55f. auszulegen*

[1] Diese Stelle kann, wie ich wohl überzeugt bin, niemand besser auslegen als Paulus, wenn er 1 Kor 15, 55 f. spricht: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber die Sünde ist des Todes Stachel, und das Gesetz ist der Sünde Kraft.“ Da erzählt auch Paulus dreierlei, was Christus überwunden und wovon er uns erlöst hat, nämlich Tod, Sünde, Gesetz, wie auch Jesaja dreierlei erzählt, was Gott überwunden hat, damit er uns fröhlich und sicher vor ihm machte [vgl. Jes 9, 2]. Nun wollen wir sehen, wie sich Jesaja mit Paulus reimen will. Denn er kann von keinem andern reden, als wovon Paulus redet, zumal Gottes Volk keinen anderen Frieden oder Freude haben kann, wenn nicht diese drei Stücke überwunden sind: Tod, Sünde, Gesetz. [2] Und wenn diese drei Stücke blieben, so hülfe es uns nichts, obgleich es möglich wäre, daß Gott uns alle Dinge gäbe und gleich in den Himmel setzte. Wer kann fröhlich und zufrieden sein, der den Tod, die Sünde und das Gesetz über sich und wider sich hat und fühlt? Es muß durchaus Leben, gutes Gewissen und Freiheit da sein, wo Freude sein soll. Da aber Jesaja sagt [V. 2 f.], daß man sich vor Gott freue durch dieser drei Stücke Überwindung und Erlösung, so zwingt des Glaubens Verständnis nachdrücklich genug, daß er eben mit Paulus übereinstimmt,

---

<sup>1</sup> WA 19, 139,31–146,30.

<sup>2</sup> WA 19, (126) 131–168.

<sup>3</sup> Luthers Übersetzung 1526, WA 19, 139,31–33; ebenso in der Deutschen Bibel, WA.DB II I, 46/47.

welcher die Christen auch mit solchem Sieg tröstet und zu trösten befiehlt wider den Tod und Sünde und Gesetz.

*Der Tod bezieht seine Macht aus des Menschen Schuld.*

[3] Nun, das erste ist „das Joch ihrer Last“. „Ihrer“, sagt er, das ist derer, die sich vor ihm freuen wie in der Ernte und bei der Verteilung der Beute [Jes 9, 2]. Die das Evangelium erkennen und annehmen, die haben für ihre Freude die erste Ursache darin, daß Christus „das Joch ihrer Last zerbrochen“ hat, welches Joch der Tod ist. Ja, ein schweres Joch und eine unerträgliche Last, vor der sich jedermann fürchtet und flieht und doch nicht entfliehen kann, sondern erhalten und leiden muß. Ich rede aber von dem Tod, den man fühlt, wie es der ist, vor dem sich das Gewissen entsetzt und Gottes Zorn und Gericht darin fühlt um eigener Sünde willen; das ist nichts anderes als der Tod, der noch herrscht und bei Kräften ist außerhalb des Reiches Christi, wie ihn Adam und Eva fühlten im Paradies [Gen 3, 8] und David, als er wegen seines Ehebruchs von Nathan zurechtgewiesen wurde [2 Sam 12, 7]. Da ist nichts als bloß ewiges Sterben. Die Ruchlosen [= Gewissenlosen] aber werden solches Todes nicht gewahr bis ans Ende; denn sie gehen dahin und fühlen keine Sünde; weil sie die nicht fühlen, so fühlen sie auch nicht den Tod. [4] Darum spricht Paulus [1 Kor 15, 56], die Sünde sei des Todes Stachel, das heißt, der Tod hätte keine Macht noch Recht, keine Schneide, keine Spitze und könnte nicht durchdringen, wenn Unschuld da wäre und keine Sünde. Wen wollte er [= der Tod] töten, wenn nicht Ursache und Schuld da wäre? Ein gutes Gewissen kann sich auch nicht vor ihm fürchten. Es weiß auch nichts von einem Stachel, von einer Kraft oder einem Recht des Todes. Aber wo Sünde da ist, da dringt er durch und ist mächtig; denn das sündige Gewissen muß ihm Raum geben und ja dazu sagen, es habe es so verdient. Darum fürchtet sich das sündige Gewissen so grauenvoll vor dem Tod, denn es fühlt in sich des Todes Stachel, das ist die Sünde, und kann ihm nicht wehren.

*Der Sünde und dem Tod werden Recht und Macht abgesprochen.*

[5] Das andere ist „die Rute auf ihrer Schulter“. Das ist die Sünde, die den Tod mächtig und scharf macht, wie gesagt ist. Denn der Tod kann nicht überwunden sein, wo die Sünde nicht überwunden wird. Und es ist unmöglich, daß Tod ohne Sünde oder Sünde ohne Tod sein sollte, weshalb auch der Tod über Christus nicht bleiben konnte, obwohl er ihn eine Zeit hielt um unseretwillen; denn in Christus war keine Sünde außer allein unsere Sünde, die er auf sich nahm. [6] Darum kann der Tod nicht bleiben über den Christen, weil sie nun gerecht sind in Christus und keine Sünde haben, obwohl der Tod sie eine kurze Zeit festhält. Denn das heißt meisterhaft den Tod und die Sünde

überwunden haben, nicht daß man sie mit Gewalt sogleich im Augenblick wegtue und nicht mehr fühle, sondern daß man ihnen zuerst das Recht und die Macht nimmt und sie mit Urteil und Recht verdammt, daß sie sollen zu-nichte werden. Mögen sie indessen noch toben und sich fühlen lassen, ehe sie zerbrochen werden, so macht das nichts, das Urteil ist doch über sie ergangen, daß sie dazu kein Recht noch Macht haben, sollen aber und müssen bald aufhören und ihr Ende finden. [7] Gleich wie man mit einem mächtigen Feinde verfährt: Wenn er gefangen ist, beseitigt man ihn nicht sogleich, sondern läßt ihn leben, bis er vor Gericht verdammt und alsdann kraft des Urteils getötet wird. So ist sein Leben, das er im Gefängnis lebt, auch ein Leben, aber ein armes Leben, das nun weder Recht noch Macht hat zu schaden, zu herrschen, seine Widersacher zu unterdrücken; sondern sein Leben ist verwahrt zum Tode. Und dann lebt der Tod nicht mehr, daß er herrschen solle, sondern daß er verdammt und abgetan werden soll.

[8] So geht's dem Tod und auch der Sünde. Christus hat sie überwunden und gefangen, so daß sie nicht mehr über uns herrschen oder siegen können wie zuvor, wie es Psalm 68, 19 [vgl. Eph 4, 8] sagt: „Du bist in die Höhe gefahren und hast die gefangen, die uns gefangen hatten“. Und täglich läßt Christus das Recht und Urteil ergehen und läßt sie durchs Evangelium verdammen als solche, die kein Recht noch Macht über uns haben, sondern bald aufhören und ihr Ende finden sollen, wie er Röm 8, 3 sagt, daß Christus „die Sünde durch Sünde verdammt“ habe. [9] Was nun noch übrigbleibt, wenn sich Sünde und Tod noch regen und fühlen lassen, ist nichts. Denn sie sind verdammt und haben das Recht und die Herrschaft verloren und können nicht schaden. Und es ist nicht mehr übrig, als daß sie bald sollen ihr Ende empfangen und aufhören. Was schadet es mir nun, ob ich den Tod oder die Sünde fühle für eine kleine Zeit, als ob sie herrschten, so ich doch weiß, daß sie nicht herrschen, sondern verdammt sind und ihr Regen und Fühlen nichts anderes ist als ein Zappeln und Zittern vor ihrem Galgen, wo sie abgetan werden sollen? Ebenso wiederum, was hilft es denen, die Sünde und Tod für eine kurze Zeit [ihres Lebens] nicht fühlen, als sei der Tod mit Gewalt weggetan, während doch beide – Sünde und Tod – Recht und Macht über sie behalten und bald über sie kommen und ewig herrschen werden?

*Sünde und Tod sind am Kreuz Christi zum Gespött geworden.*

[10] Das ist es, warum beide, Jesaja und Paulus, solche Worte gebrauchen, die anzeigen, wie Sünde und Tod das Recht und die Macht verloren haben und bald ihr Ende haben sollen, obwohl sie noch eine kleine Zeit sich regen, als ob sie herrschten. Denn Paulus sagt nicht: „Tod, wo bist du? Hölle, wo bist du?“, sondern [1 Kor 15, 55]: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“, wie wenn er sagen wollte: „Lieber Tod und liebe Hölle, ihr seid wohl noch eine kleine Zeit da, doch nicht lange. Aber das Recht, die Macht, den Sieg, den

Stachel und alle Kraft habt ihr verloren; zornig seid ihr, aber ihr Lieben beißt mich nicht, ihr versengt uns nicht die Rüben [= ihr könnt uns nicht schaden].<sup>4</sup> Ich fühle euch wohl, aber ich fürchte mich nicht vor euch; denn mehr könnt ihr nicht, und ihr müßt außerdem auch bald an den Galgen und zunichte werden.“ [11] Wie die Juden Christus am Kreuz verspotteten, als hätte er alle Macht und Kraft verloren, müßte außerdem bald sterben, so hat sich’s umgekehrt, daß wir der Sünde und dem Tod trotzen, sie verspotten, höhnen und lästern, weil wir gewiß sind, daß sie nichts mehr können, sondern erhalten müssen. Deshalb ist der Tod und die Sünde bei den Christen so verdammt und ans Kreuz gehängt, daß ihr übriges Wesen ihnen zu nichts mehr dient, außer daß sie hören müssen, wie sie verspottet und verlästert werden: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? So mächtig, wie ihr gewesen seid, so ohnmächtig seid ihr nun; pfui und nochmal pfui, ihr großen Riesen ‚Tod‘ und ‚Sünde‘, wie grauenvoll habt ihr in der Welt geherrscht und jedermann getrotzt und jeden geplagt. Ha nun, steigt nun vom Kreuz! [vgl. Mt 27, 42] Seid ihr Riesen und große Herren, wohlan, so beweist’s doch mit einem Finger. Da hängt ihr nun am Kreuz Christi und müßt bald daran sterben; und er, den ihr ans Kreuz gehängt habt, ist davon los [= frei] geworden mit uns allen, die wir ihm anhängen.“ So kommt es dann dazu, daß Salomo sagt [Spr 11, 8]: „Der Gerechte ist los geworden, und an seiner Statt ist der Gottlose gehängt worden.“

*Warum Jesaja in verstärkten Ausdrücken von Tod und Sünde redet.*

[12] So redet auch Jesaja nicht schlechtweg von der Sünde und dem Tod, sondern wie sie geherrscht haben, und daß diese Herrschaft, das ist ihre Macht, ihr Recht und ihre Kraft, zerbrochen sei. Denn er sagt nicht schlechtweg „ihre Last“, sondern „das Joch ihrer Last“. Mit dem „Joch“ zeigt er an, wie wir dem Tod unterworfen gewesen sind, seine Last zu tragen hatten, und er über uns geherrscht hat, gleichwie ein Bauer über sein Tier, das er ins Joch spannt und dem er Last auflädt als ein Herr des Tieres, das im Joch gefangen und gebunden ist. Denn die Last, die einer freiwillig von selbst auf sich nimmt, heißt nicht ein „Joch der Last“, sondern schlechtweg eine „Last“. Aber „Joch der Last“ oder „Last im Joch“ begreift in sich ein Unterworfensein, womit jemand gezwungen wird, die Last zu tragen. [13] So haben auch wir den Tod tragen müssen, die schwere Last, gezwungenermaßen als solche, die dem Tod und seiner Gewalt und seinem Recht unterworfen sind durch die Sünde, und er über uns herrscht. Aber die Herrschaft hat uns Christus zerbrochen und von solcher Gewalt erlöst, obwohl der Tod noch eine Zeit – doch ohne alles Recht – auf uns liegt, bis er aufhöre. [14] So meint er es auch, wenn nicht schlechtweg sagt „die Rute“, sondern „die Rute auf ihrer Schulter“, als wollte er sagen: Die Sünde ist nicht schlechtweg eine Rute, die man willig trägt oder auf die Achsel

<sup>4</sup> Vgl. WA 51,648, Nr. 85 mit Erläuterung a. a. O., 675.

legt, sondern man treibt uns damit und schlägt uns auf die Schulter, die Last zu tragen, so daß diese Rute eine Herrschaft ist und wir ihr untertan sind. Denn, wie gesagt, wenn die Sünde nicht über uns herrschte, so könnte der Tod auch nicht über uns herrschen. Da nun aber die Sünde über uns herrscht und wir ihr unterworfen und von ihr gefangen sind, sind wir der Last des Todes wohl feind und wollten sie gerne los sein. Aber die Sünde ist hinter uns als die Rute und treibt und zwingt uns, die Last zu tragen; das heißt: Die Sünde treibt uns, daß wir sterben und dem Tod unterworfen sein müssen.

*Das Gesetz zwingt uns unter die Macht der Sünde und des Todes.*

[15] Das dritte ist der „Stecken des Treibers“, das ist das Gesetz, wie Paulus sagt [1 Kor 15,56]: „Das Gesetz ist der Sünde Kraft“. Ich rede aber vom Gesetz im geistlichen Verständnis, wenn es die Sünde offenbart, Röm 3,20 und 7,7 „durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünden“, anders im fleischlichen Verständnis, wenn das Gesetz uns zu Heuchlern macht durch die Werke, Röm 2,17 ff. Denn welche das Gesetz nicht geistlich vernehmen, die fühlen auch nicht die „Rute auf der Schulter“, das ist die Sünde. Die Rute ist wohl da, aber sie drückt ihre Schulter nicht, das heißt: Sünde haben sie, aber sie fühlen und achten sie nicht, wie auch die Last da ist, das ist der Tod. Aber das „Joch der Last“ haben sie nicht; denn sie fühlen nicht, wie sie der Tod unter sich hat und über sie regiert. [16] So auch hier: Der Stecken ist wohl da, aber sie hören die Stimme des Treibers nicht, wo auch der „Stecken“ und der „Treiber“ zweierlei ist, gleichwie die „Rute“ und „auf der Schulter liegen“ zweierlei ist und ebenso das „Joch“ und die „Last“. Denn wir haben stets den Tod, die Sünde, das Gesetz. Aber wir fühlen nicht alle den Stachel und den Sieg [vgl. 1 Kor 15,55], das ist die Kraft und Herrschaft des Todes, der Sünden, des Gesetzes über uns, bis das Stündlein [des Todes] komme. [17] So ist nun der „Stecken“ das Gesetz, der „Treiber“ ist seine Gewalt und Herrschaft. Denn wenn das Gesetz nicht wäre, so wäre auch keine Sünde. Da nun aber das Gesetz gegeben ist, wollten wir wohl gerne der Sünde los sein, aber wir können nicht; denn das Gesetz ist da und treibt, jagt, überzeugt und überwindet uns, daß wir Sünder sind, und zwingt uns so mit Gewalt unter die Sünde. [18] Da ist die Stimme des „Treibers“, das heißt die Herrschaft und Gewalt des Gesetzes über uns, die uns zum Knecht der Sünde macht. Denn darum heißt die Kraft des Gesetzes „Treiber“ oder „Aufsetzer“, „Exactor“, weil es immer von uns Gehorsam fordert, dem Gewissen auch keine Ruhe läßt vor solchem Fordern und Treiben. Da wir nun solchem Fordern nicht genügtun noch Gehorsam leisten können, so treibt der „Treiber“ uns so bald unter die Sünde und erklärt uns zu Knechten der Sünde; die Sünde aber übergibt uns dann sogleich dem Tod. Da liegen wir dann als gefangene Knechte unter Tod, Sünde und Gesetz, das ist unter dem „Joch der Last“, unter der „Rute auf der Schulter“, unter dem „Stecken des Treibers“.

*Ein Leben frei vom Zwang des Gesetzes.*

[19] Wir sehen, daß Jesaja seine [Bild-]Rede genommen hat von einem Eseltreiber oder sonst einem grausamen Tyrannen. Denn da ist „Last“, „Rute“ und „Treiber“ über dem armen Tier. Die Last wären wir nun gerne los, aber wir sind im Joch gefangen, das ist: Des Todes Kraft und Herrschaft hält uns, so daß wir seine Last tragen und ihm untertan sein müssen. Ebenso wären wir auch gerne die Rute los. Aber sie liegt uns auf dem Hals, das ist der Sünde Macht und Herrschaft, die uns mit Gewalt unter sich hat. Des Steckens wären wir auch gerne los, aber der Treiber ist hinter uns, das ist die Stimme und Kraft des Gesetzes. [20] Damit haben wir nun, was Jesaja mit diesen drei Stücken meint, und daß wir sie nicht zerbrechen können, sondern ihnen untertan sein und sie über uns herrschen lassen müssen. Herrschen sie aber, so müssen wir tun, was sie wollen. Daraus folgt dann, daß wir nichts Gutes zu tun vermögen, sondern eitel Böses, und daß kein freier Wille da sei. [21] Christus aber ist es, der alleine diese Stücke durch sich selbst für uns alle überwindet und die fröhliche [= erfreuliche] Beute austeilt [vgl. Jes 9, 2], so daß wir ledig und los loben und singen in aller Freude und Sicherheit. Davon spricht er „Du hast zerbrochen“ etc. Wie zerbricht er sie? So, daß sie aufhören müssen, wie Paulus vom Tod spricht 1 Kor 15, 26: „Der letzte Feind, der Tod, wird zerbrochen werden.“ So ist auch die Sünde zerbrochen. [22] Aber wie ist das Gesetz zerbrochen? Sünde und Tod, wie gesagt, haben ihre Kraft und ihr Recht verloren, so daß sie uns nicht mehr unter sich haben. Und sie müssen auch ganz aufhören. Aber das Gesetz ist so zerbrochen, daß es nicht mehr treibt; und wir werden frei von seinem Fordern und Treiben, dadurch daß wir ihm genügtun durch Christus, unsern Herrn. Und wir leben nun und tun aus dem Geist alles freiwillig, was das Gesetz uns abtreiben und abzwängen wollte. Deshalb bedürfen wir keines Gesetzes mehr. Und weil sein Treiben und Fordern weg ist, so ist auch all seine Macht, Recht und Ursache weg. Und wir leben, als die kein Gesetz haben, gleichwie ein gesunder Mensch lebt, ißt und trinkt ohne Gesetz und dessen Treiben, so daß er keines Gesetzes dazu bedarf. Davon magst du weiter in der Postille [vgl. WA 10 I 1, 359, 21–362, 8] und anderen Büchlein lesen.

*Ein Sieg in Ohnmacht.*

[23] Weiter folgt „wie zur Zeit Midians“. Hier muß man die schöne, treffliche Geschichte kennen, geschrieben im Buch der Richter, Kap. 7, wie die Midianiter, Amalekiter und Morgenländer [Ri 7, 12] das Land Israel verwüsteten und die Kinder Israel vor ihnen flohen, und wie Gideon auf Gottes Befehl sie schlug ohne Schwert durch Posaunen und Lampen, so daß sie sich selbst erwürgten und flohen [Ri 7, 22]. Denn in der Geschichte ist der Sieg vorgebildet, den Christus an den drei Feinden behalten hat, und wie mit ihm noch täglich alle seine Christen den Sieg behalten, auch ohne Schwert. Denn eben

darum hat Jesaja diese Geschichte als Beispiel einführen wollen, damit er zeige, mit welcher Art von Kraft Christus diese drei Stücke oder Feinde zerbrochen und überwunden habe. Es wäre aber zu lang, diese Geschichte ganz zu erzählen und zu deuten. Wer sie wissen will, mag sie lesen. [24] Das ist davon die Summe, daß Gideon solchen Sieg in großer Schwachheit und Unkraft gewinnt; denn es waren seine eigenen Bürger und Brüder ihm feind, die er erzürnt hatte, als er den Baalsaltar zerbrach [Ri 6,25–32], obwohl sie doch die Vornehmsten mit ihm zusammen gewesen sein sollten. Zum andern fielen danach von ihm ab zunächst 22 000 Mann [Ri 7,3], danach 10 000, und es blieben nur 300 Mann bei ihm [Ri 7,6]. Mit denen sollte er der Feinde Heer überwinden, von denen waren bei 135 000 Mann gerüstet im Felde [in Ri 6 f. keine Zahlangabe]. Sein Herz hätte wohl tausendmal verzweifeln und stockhart verzagen können. [25] Was war ein solch kleines übrig gebliebenes Häuflein gegenüber solcher Gewalt? Nichts! Wie viele werden über ihn gespottet haben, wie die Bürger von Sukoth und Pnuel taten [Ri 8,15 ff.], als wäre er ein unsinniger Narr, der solch unmögliche Sache sich vornehme und die Leute mit sich in die Gefahr bringe. Da hat sein Herz mit Paulus sagen müssen [2 Kor 12,10]: „Wenn ich unkräftig bin, so bin ich am kräftigsten; denn Kraft wird in Unkraft vollkommen.“ Solcher Glaube schlug die Midianiter ohne Schwert. [26] So ist Christus auch schwach und zu Spott geworden in seinem Leiden, dem unmöglich und unglaublich anzusehen war, daß er damit etwas ausrichten sollte. Aber nichtsdestoweniger behielt er in solcher Unkraft den Sieg wider Tod, Sünde, Gesetz, Hölle, Teufel und alles Unglück, ohne alle menschliche Kraft und Waffen, gleich wie Gideon in seiner Unkraft den drei Völkern oblag. Und gleich wie Gideon der Erste und das Haupt war, die Midianiter zu schlagen und die 300 Mann mit ihm, so ist Christus auch der Erste, der Sünde und Tod überwunden hat, und die anderen Christen tun's täglich ihm nach und mit ihm. [27] Daß aber die Midianiter sich mit ihrem eigenen Schwert töten mußten, bedeutet, daß der Tod, der Christus wollte erwürgen, eben mit diesem Würgen sich selbst erwürgt hat; denn Christus ist auferstanden und hat den Tod in seinem Tod verschlungen. Ebenso wollten die Sünden, die auf ihm lagen, ihn zum Tod verdammen und des Todes Stachel sein. Aber seine Unschuld war zu groß und „verdammte die Sünde durch Sünde“, Röm 8,3, so daß die Sünde sich so an ihm versündigt hat, daß sie sterben und tot sein muß. Das Gesetz trieb ihn auch und macht[e] ihn zum Sünder, weil er darunter war [vgl. Gal 4,4] und nach dem Gesetz verflucht sein mußte, wie alle Erhängten, Gal 3,13. Aber weil das Gesetz kein Recht an ihm hatte und er nichts schuldig war, geschah ihm Unrecht; und er betreibt [seine Sache] nun wider das Gesetz, daß es Sünde und Unrecht bei sich hat und auch sterben muß.

[28] Was die anderen Stücke dieser Geschichte [Ri 6 f.] bedeuten, daraus würde wohl ein besonderes Buch, so reich, voll und fein ist sie. Aber wir müssen es hier bleiben lassen bei diesem vornehmsten Stück der Deutung, die Christus betrifft nach Jesajas Meinung.

Seine zwei Predigten über Jes 9,1–6 (in Septuaginta und Vulgata 9,2–7) an Weihnachten 1525 hat Luther selbst für den Druck bearbeitet. Das gibt dem Text den besonderen Wert eines authentischen Beispiels von Luthers Schriftauslegung; es ist einer der relativ wenigen Texte seiner Schriftauslegung, die er selbst in den Druck gegeben hat. Der Text fehlt in den neueren Auswahlgaben von Luther-Texten.

Luther hat in der Weihnachtszeit häufiger über Jes 9,1–6 als über Jes 7,14–16 gepredigt und nie über Jes 11,1–9.

Die Jesaja-Perikope ist – daran gibt es für Luther keinen Zweifel – eine prophetische Ansage des messianischen Heils; auch kritische Alttestamentler unserer Zeit teilen diese Meinung. Luther gibt Jes 9,3 starkes theologisches Gewicht, indem er die aus dem bäuerlichen Leben stammende Metapher (vgl. § 19) durch 1 Kor 15,56 deutet. Das legte sich für ihn nahe, nachdem 1 Kor 15,54–57 – vor allem V. 56 – in seiner Theologie im Unterschied zur theologischen Tradition einen hohen Rang gewonnen hatte.<sup>5</sup> Weil Luther beachtet hat, daß die in Jes 9,2 angekündigte Freude in den folgenden drei Versen begründet wird, läßt er jeden dieser Verse exakt übersetzend mit „Denn“ beginnen.

In Luthers Interpretation füllt sich Jes 9,3 mit seiner Rechtfertigungslehre in ihrer vollen Dimension, während im Vergleich dazu die Rechtfertigungslehre in unserem kirchlichen Gebrauch magersüchtig reduziert erscheint. Luther identifiziert nicht nur die drei in Jes 9,3 genannten Größen mit den drei Phänomenen des Unheils und der Unfreiheit in 1 Kor 15,56: Tod, Sünde, Gesetz, vielmehr setzt er ihnen auch in genauer Entsprechung entgegen, was „uns“ in dem von Paulus (1 Kor 15,57) apostrophierten „Sieg durch unseren Herrn Jesus Christus“ als Gottes Heil zuteil geworden ist (§ 2). Erfährt der Mensch bei sich selbst einerseits sein Unheil durch die Konfrontation mit Tod, Sünde und Gesetz, so wird ihm andererseits von Gott in Jesus Christus „Leben, gutes Gewissen und Freiheit“ angeboten.

Bei aufmerksamer Lektüre, die sich an der sprachlichen Redundanz nicht stören sollte, merkt man, wie Luther wiederholt betont, daß die Unheilsphänomene durch Christus „Recht und Macht“ über den Menschen verloren haben. Ihre Herrschaft ist für das christliche Glaubensbewußtsein zerbrochen. Ihre Realität ist nicht verschwunden, kann aber vom Glauben verachtet und verspottet werden (§ 11). Ihre zunächst noch ungebrochene Herrschaft findet Luther in den drei Doppelausdrücken von Jes 9,3 angedeutet (§ 12 und 16).

Was Luther mit Paulus in den Worten des Propheten zur Sprache bringt, bewegt sich nicht in der Dimension des Moralischen. Denn erst, wenn das Gesetz – d. h. der Dekalog oder das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe (Mt 22,37–40) – „geistlich“ verstanden wird, macht es dem Menschen seine Sünde in ihrem ganzen Gewicht bewußt (§ 15 f.), läßt es ihn seine Verantwortung vor Gott und seine Gottesentfremdung „fühlen“, ein Verb, das in dem ganzen Text Luthers die innere Erfahrung des Bewußtseins meint. In dieser geistlichen Dimension ist die Rede vom Unvermögen des Menschen zum Guten begründet (§ 20), von der Luthers Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ (EG 341) in der zweiten und dritten Strophe spricht.

Der Christus-Glaube erfährt die Freiheit des messianischen Heils, indem er sich an das Evangelium hält und mit dem Evangelium Christus als Sieger den Mächten des

<sup>5</sup> Luther stützt sich bei der Übersetzung von 1 Kor 15,55 f. hier wie schon in seiner NT-Übersetzung von 1522 auf den Koine-Text, den Erasmus in seinem *Novum Testamentum* (1. Auflage „*Novum Instrumentum*“, Basel 1516) reproduziert und seiner eigenen lateinischen Übersetzung zugrunde gelegt hatte.

Unheils entgegenhält (§ 21f.). Wenn der Prophet für seine Heilsankündigung an die „Zeit Midians“ erinnert, so versteht Luther das mit Recht als einen „Sieg in großer Schwachheit und Unkraft“ (§ 24). Allerdings läßt er sich dazu verleiten, einzelne Züge der Gideon-Geschichte in Ri 7 allegorisch zu deuten (§ 23 und 27). Doch die Allegorie verblaßt neben den kraftvollen Strichen paulinischer Theologie, mit denen er die Überwindung der drei Unheilmächte in Tod und Auferstehung Christi zeichnet (§ 27).<sup>6</sup>

Professor Dr. Reinhard Schwarz, Bustellstraße 7, 80638 München;  
E-Mail: reinhard.schwarz@mnet-mail.de

---

<sup>6</sup> Vgl. WA 35,443 (EG 101, 4) „Christ lag in Todesbanden“, Str. 4 „Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß“; hier ist mit 1 Kor 15,55 an Hos 13,14 (Vulgata: Ero mors tua, o mors!) zu denken.